

Matthias Günther

Seelsorge mit jungen Menschen

≡book

Vandenhoeck & Ruprecht

Matthias Günther, Seelsorge mit jungen Menschen



Matthias Günther, Seelsorge mit jungen Menschen

Matthias Günther

Seelsorge mit jungen Menschen

Mit 6 Abbildungen und 12 Tabellen

Vandenhoeck & Ruprecht

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-525-67000-2

ISBN 978-3-647-67000-3 (E-Book)

© 2009, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen

Internet: www.v-r.de

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Hinweis zu § 52a UrhG: Weder das Werk noch seine Teile dürfen ohne vorherige schriftliche Einwilligung des Verlages öffentlich zugänglich gemacht werden. Dies gilt auch bei einer entsprechenden Nutzung für Lehr- und Unterrichtszwecke.

Printed in Germany

Satz: KCS GmbH, Buchholz/Hamburg

Druck und Bindung: Hubert & Co., Göttingen

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

Inhalt

I.	Einleitung: »Die Melancholie der Regenmacher«	7
II.	Was ist der Mensch?	
	Menschenbilder und Seelsorgekonzeptionen	13
1.	Kerygmatische Seelsorge	14
2.	Tiefenpsychologisch orientierte Seelsorge	16
3.	An der klientenzentrierten Therapie orientierte Seelsorge .	17
4.	Soziologisch orientierte Seelsorge	20
5.	Ausblick	22
III.	Psychologische Impulse	25
1.	Das Menschenbild der Individualpsychologie	
	Alfred Adlers	25
2.	Ermutigung als Aufgabe der individualpsychologischen	
	Praxis	39
3.	Ausblick	47
IV.	Biblische Impulse	50
1.	Die Bibel ins Gespräch bringen –	
	Lebensstilorientierte Bibelperschließung	50
2.	»Was habe ich mit dir zu tun, Jesus ...?« (Mk 5,7) –	
	Lebensstilorientierte Bibelperschließung	
	als Ermutigung des Einzelnen	56
3.	»Ich weiß nicht und verstehe nicht, was du sagst« (Mk 14,68) –	
	Lebensstilorientierte Bibelperschließung	
	als Stärkung der Deutungskompetenz	65

4.	»Soll ich meines Bruders Hüter sein?« (Gen 4,6) – Lebensstilorientierte Bibelperschließung als Stärkung der Kooperationsfähigkeit	77
5.	Ausblick	99
V.	Ermutigende Seelsorge in Gemeinde und Schule	101
1.	Das Jugendalter: eine Zeit der Krise?	101
2.	Das Jugendalter in der Perspektive der modernen Entwicklungspsychologie	104
3.	Das Jugendalter in individualpsychologischer Perspektive..	114
4.	Ermütigung des Einzelnen	118
5.	Stärkung der Kooperationsfähigkeit	125
VI.	Die seelsorgerliche Dimension religionspädagogischer Praxis in Schule und Gemeinde – Sechs Thesen	134
Anhang		137
1.	Zur Rezeption der Individualpsychologie in der Seelsorge .	137
2.	Zur Rezeption der Individualpsychologie als Interpretament biblischer Überlieferungen	142

I. Einleitung: »Die Melancholie der Regenmacher«

Alle eure Sorge werft auf ihn; denn er sorgt für euch.
(1Petr 5,7)

Seelsorgerinnen und Seelsorger zu sein, sei die vorrangige Aufgabe von Pastorinnen und Pastoren – so sagen es die Kirchenmitglieder, die zu 82 % Pastorinnen und Pastoren als Seelsorger, zu 74 % als Verkündiger sehen. Das Selbstverständnis der Pastorinnen und Pastoren geht noch über die Erwartung der Kirchenmitglieder hinaus: 92 % der jüngst Befragten verstehen sich als Seelsorger, 89 % als Verkündiger.¹ Doch dem Wunsch nach gelebter Seelsorge stehen Erfahrungen der Seelsorgerinnen und Seelsorger mit der gelernten Seelsorge gegenüber.

Ernst Lange veranschaulicht 1972 die Erfahrung von Gemeindepfarrern, eigentlich nie einem Menschen wirklich geholfen zu haben, mit der Reminiszenz an einen alten Film mit *Burt Lancaster* und *Kathrin Hepburn* (*The Rainmaker*, USA 1956, nach dem Bühnenstück von *Richard Nash*):

Sie erinnern sich vielleicht an diesen zauberhaften Film von einem Mann, der mit einem Regenzauber durch den amerikanischen Mittelwesten zieht, ein Mann mit einem wundervollem Omnipotenzraum und einer begeisternden, auch ihn selbst immer wieder mitreisenden Redekraft. Aber sein ganzes ekstatisches Dasein schwimmt wie eine Ölschicht auf einem Meer von Melancholie, weil er im Grunde seines Herzens weiß und weil alle anderen es auch wissen: Er kann gar keinen Regen machen. Er kann ein Mädchen mit seiner Heiterkeit aus seiner altjüngferlichen Säuerlich-

1 Repräsentative Telefonbefragung der Mitglieder der Ev.-Luth. Landeskirche Hannovers 2006 (n = 1751), Hannoversche Pastor/-innenbefragung 2005; vgl. Petra-Angela Ahrens/Gerhard Wegner, *Die Zukunft der Kirche liegt in der Mitte der Gesellschaft. Ergebnisse der Mitgliederbefragung der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers*, Texte aus dem SI, Hannover 2006, 15–17.

keit erlösen. Aber Regen machen, das kann er nicht, und er ist doch, mit aller Leidenschaft, nur dies eine: ein Regenmacher.²

Das Erleben eigener Ineffizienz und Inkompetenz (im Bild: »die Melancholie der Regenmacher«) könne bald zum »Anfechtende[n] in diesem Geschäft« werden, so *Lange* weiter, zur geistlichen Erfahrung der Gottverlassenheit, so dass die Zuversicht der Liebe abhanden komme.

Besonders deutlich stellen sich die Fragen nach Effizienz und Kompetenz in der seelsorgerlichen Begegnung mit jungen Menschen. Seelsorge mit Jugendlichen hat ihren Ort zumeist im Rahmen der Gemeindepädagogik (als Konfirmandenseelsorge) und der Religionspädagogik (als Schulseelsorge) – und gerade diesen Schauplätzen der Seelsorge hat lange Zeit wenig Aufmerksamkeit gegolten.³

Nicht nur das seelsorgerliche Verhältnis und die Methoden der Gesprächsführung mit jungen Menschen sind neu zu beschreiben, verstärkt ist auch nach den Formen von Seelsorge zu fragen – das verabredete Gespräch zwischen zwei Gesprächspartnern ist sicher auch ein Modell der Seelsorge mit Jugendlichen, kaum aber deren Grundmodell. Es gilt, die seelsorgerliche Dimension von Unterricht, von Gemeinde- und Schulleben zu beachten. Denn Seelsorge mit jungen Menschen findet nicht nur *in* Gemeinde und Schule, sondern immer auch *durch* Gemeinde und Schule statt.

2 Ernst Lange, Glaube und Anfechtung im Alltag eines Gemeindepfarrers, in: ders., Predigen als Beruf. Aufsätze, hg. von R. Schloz, Stuttgart/Berlin 1976, (167–191) 175.

3 Als Beiträge aus jüngerer und jüngster Zeit sind zu nennen: Richard Riess/Kirsten Fiedler (Hg.), Die verletzbaren Jahre. Handbuch zur Beratung und Seelsorge an Kindern und Jugendlichen, Gütersloh 1993; Anja Kramer, Evangelische Schulseelsorge. Herausforderungen und Perspektiven einer seelsorgerlichen Kirche, in: dies./F. Schirmacher (Hg.), Seelsorgerliche Kirche im 21. Jahrhundert, Neukirchen-Vluyn 2005, 183–201; Gerhard Büttner, Die seelsorgerliche Dimension des Religionsunterrichts, in: W. Engemann (Hg.), Handbuch der Seelsorge. Grundlage und Profile, Leipzig 2007, 508–522; Harmjan Dam/Matthias Spann (Hg.), Evangelische Schulseelsorge. Hintergründe, Erfahrungen, Konzeptionen, Münster 2007; Ralf Koerrenz/Michael Wermke (Hg.), Schulseelsorge – Ein Handbuch, Göttingen 2008.

Der Markt der seelsorgerlichen Möglichkeiten ist gleichwohl kaum mehr überschaubar.⁴ Welche Konzeptionen die nach Orientierung suchenden Seelsorgerinnen und Seelsorger in den Blick bekommen, entscheidet häufig das Zufallsprinzip. Oder sie setzen sich einem Eklektizismus aus, der allein noch die Methode *trial and error* zulässt und das Gelingen der Seelsorge mehr oder weniger dem Zufall überantwortet.

Gelingende Seelsorge ist zudem weit mehr als die flüchtige Ermutigung eines Menschen in einer akuten Krise – auch wenn beiläufige Formen von Seelsorge durchaus verstärkend wirken können –; vor allem ist Ermutigung anderes und mehr als ein rezepthaft verschriebenes Therapeutikum. Es klingt ja sympathisch, wenn der Zürcher Psychologe *Jürg Frick* – unter dem Titel »Die Kraft der Ermutigung« – einmal wieder die Geschichte von der »fatalen Erwartung« erzählt:

Ein Hund irrt in einem Raum herum,
in dem alle Wände Spiegel sind.
Überall sieht er Hunde.

Er wird wütend,
fletscht die Zähne und knurrt.
Alle Hunde in den Spiegeln fletschen ebenfalls wütend die Zähne.

Der Hund erschrickt, fängt an im Kreis herumzulaufen,
so lange, bis er schließlich tot zusammenbricht.

Hätte er doch nur ein einziges Mal
mit dem Schwanz gewedelt.⁵

Dem Wunsch, der Geschichte schnell zuzustimmen, muss allerdings entgegnet werden: Die Erwartung kreist um sich selbst, ob fatal oder nicht, der Hund bleibt im Spiegelzimmer. Ganz gleich, ob er die Zähne fletscht oder mit dem Schwanz wedelt, es läuft, übertragen auf den Menschen, auf ein Bild hinaus, das *Joachim Kahl* entmutigend beschreibt:

4 Vgl. nur Doris Nauer, Seelsorgekonzepte im Widerstreit. Ein Kompendium, Praktische Theologie heute 55, Stuttgart/Berlin/Köln 2001.

5 Jürg Frick, Die Kraft der Ermutigung. Grundlagen und Beispiele zur Hilfe und Selbsthilfe, Bern 2007, 29.

Menschliches Leben heißt: Sich erträglich einrichten für ein kurzes Gastspiel auf einem Staubkorn im Weltall, tätig sein mit Sinn und Verstand, mit Anstand und Würde, mit Witz und Humor, schließlich Abschied nehmen von allem für immer – in der Gewissheit, dass niemand da oben uns zugeguckt hat und bald vergessen sein wird, was gewesen ist.⁶

Seelsorgerinnen und Seelsorger sind dagegen Ermutiger im Vertrauen auf Gottes Fürsorge (1Petr 5,7: »denn er sorgt für euch«; vgl. Ps 55,23; Phil 4,6), die dem ganzen Menschen – und damit auch über die Grenzen seines weltlichen Lebens hinaus – gilt.

Lange stellt dem Erleben eigener Ineffizienz und Inkompetenz Glaubwürdigkeit und Relevanz als Ziele, die es anzustreben gelte, gegenüber. Als glaubwürdig und relevant – und somit als ermutigend – kann Seelsorge jedoch nur dann erfahren werden, wenn sie der ganzen Lebenswirklichkeit eines Menschen zu entsprechen vermag, oder genauer: wenn der Mensch sich als teilnehmendes Subjekt am ganzen Prozess der Wechselwirkungen seines Lebens wahrgenommen weiß.

Unter dieser ersten Voraussetzung soll ermutigende Seelsorge als ein Kooperationsprozess gleichwertiger Partner verstanden werden, als die gemeinsame Suche nach den verschütteten Problemlösungskompetenzen eines Menschen. Entsprechend wird nicht von der Seelsorge *an* oder *für*, sondern *mit* einem Menschen die Rede sein. Eine sich in der partnerschaftlichen Begegnung erweiternde Wahrnehmung des eigenen Lebens kann nicht nur Alltägliches und Selbstverständliches aufbrechen und damit neue Handlungsspielräume sichtbar machen, sondern auch Gottes Fürsorge als eine glaubwürdige und relevante Perspektive der Hoffnung eröffnen: die zweite Voraussetzung ermutigender Seelsorge.

Ermutigende Seelsorge ist – so verstanden – eine Übung in Kooperation in Gegenwart der Welt und in Gegenwart Gottes.

In diesem Buch sollen psychologischen und biblischen Impulsen für die Begegnung mit jungen Menschen in Gemeinde und Schule nachgespürt werden.

6 Joachim Kahl, Weltlicher Humanismus. Eine Philosophie für unsere Zeit, Philosophische Plädoyers 1, Münster ³2007, 84.

Drei Leitworte (aus den Schriften *Eduard Thurneysens*) geben den Weg der Kapitel II–IV vor.

»Am Verständnis des Menschen fällt [...] die Entscheidung über das Wesen der Seelsorge.«⁷ Oder umgekehrt: Jede Seelsorgekonzeption ist beeinflusst von dem ihr zugrunde gelegten Menschenbild. Kapitel II (»Was ist der Mensch? Menschenbilder und Seelsorgekonzeptionen«) befragt die gängigen seelsorgerlichen Konzeptionen (kerygmatische Seelsorge, psychologisch und soziologisch orientierte Entwürfe) nach ihren anthropologischen Grundannahmen.

»Das Ansprechen des Menschen im Seelsorgegespräch setzt Menschenkenntnis voraus.«⁸ Die Forderung *Thurneysens* nach Menschenkenntnis entspricht dem Versprechen des Individualpsychologen *Alfred Adler* (1870–1937) im Vorwort seiner gleich lautenden Monografie von 1927, »dem breitesten Leserkreis die unerschütterlichen Grundlagen der Individualpsychologie und ihren Wert für die Menschenkenntnis [...] zu zeigen«⁹. Kapitel III (»Psychologische Impulse«) fragt nach Impulsen, die die Individualpsychologie *Adlers* einer ermutigenden Seelsorge geben kann.

»Seelsorge ist Verkündigung des Wortes Gottes.«¹⁰ Wie kann die Bibel in der Seelsorge ins Gespräch kommen? Wie lassen sich die biblischen Überlieferungen als glaubwürdig und relevant erfahrbar erschließen? Kapitel IV (»Biblische Impulse«) beschreibt eine lebensstilorientierte Bibelperschließung, die Begegnungen mit den Gestalten der Bibel als Mitmenschen ermöglicht, und lädt ein, biblische Impulse in eine ermutigende Seelsorge einfließen zu lassen. Wie eine lebensstilorientierte Bibelperschließung in das Unterrichtsgeschehen einfließen kann, sollen Entwürfe zu zwei

7 Eduard Thurneysen, *Die Lehre von der Seelsorge* (1946), Zürich 1994, 59.

8 A. a. O., 174.

9 Alfred Adler, *Menschenkenntnis*, Leipzig 1927; Nachdruck: Alfred Adler Studienausgabe Band 5, hg. von J. Rüedi, Göttingen 2007, 25.

10 Eduard Thurneysen, *Rechtfertigung und Seelsorge*, in: *Zwischen den Zeiten* 6, 1928, 197–218; Nachdruck in: F. Wintzer (Hg.), *Seelsorge. Texte zum gewandelten Verständnis und zur Praxis der Seelsorge in der Neuzeit*, ThB 61, München 1988, (73–94) 86.

Unterrichtsstunden, zum einen zur Verleugnung des Petrus (Mk 14,54.66–72), zum anderen zur Kain-und-Abel-Geschichte (Gen 4,1–16) zeigen.

Kapitel V (»Ermutigende Seelsorge in Gemeinde und Schule«) beleuchtet – im Horizont des Jugendalters und abermals mit Hilfe der Individualpsychologie *Adlers* – Möglichkeiten, jungen Menschen in Gemeinde und Schule seelsorgerlich-ermutigend zu begegnen.

Den Abschluss (Kapitel VI) bilden sechs Thesen zur seelsorgerlichen Dimension religionspädagogischer Praxis in Schule und Gemeinde.

Im Anhang finden interessierte Leserinnen und Leser Informationen zur Rezeption der Individualpsychologie in der Seelsorge (zu Kapitel II) sowie als Interpretament biblischer Überlieferungen (zu Kapitel IV).

Dieses Buch versteht sich nicht als Kompendium der Jugendseelsorge, sondern als Anregung, die eigene Seelsorgepraxis mit jungen Menschen in Gemeinde und Schule in einer erweiterten Perspektive neu wahrzunehmen. Die Diskussion mit der Fachliteratur ist dementsprechend knapp gehalten; die genannten Titel laden freilich zu einem vertieften Studium ein.

Hannover, im Februar 2009

Matthias Günther

II. Was ist der Mensch?

Menschenbilder und Seelsorgekonzeptionen

Am Verständnis des Menschen
fällt [...] die Entscheidung über das Wesen der Seelsorge.
Eduard Thurneysen (1946)

»Was ist der Mensch, dass du seiner gedenkst?« (Ps 8,5). Der Psalmbeter gibt die Perspektive vor, in der alle Antwortversuche zu sehen sind. Gott gedenkt des Menschen, der Mensch lebt in Gegenwart Gottes – daher steht allein Gott die letztgültige Antwort auf die Frage, was der Mensch ist, zu. Der Mensch erfährt sich *coram Deo* vorläufig bezogen auf den ihm Sinn Gebenden oder den ihm Sinn Nehmenden.

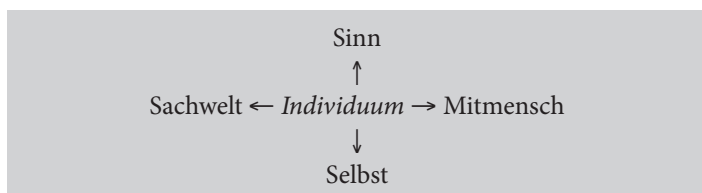
Zugleich ist dem Menschen die Aufgabe übertragen, »Herr über Gottes Hände Werk« (Ps 8,7) zu sein, eine Aufgabe, der er in Gegenwart Gottes und zugleich in Gegenwart der Welt zu lösen hat. Jeder Versuch, der Aufgabe zu entgehen, muss scheitern – selbst Jonas Flucht in die Weltabgeschiedenheit des Walfischbauches war vergebens: »Und der Herr sprach zu dem Fisch, und der spie Jona aus ans Land« (Jona 2,11). Der Mensch erfährt sich *coram mundo* in einer dreifachen Bezogenheit: ihm zugeordnet sind die Sachwelt, der Mitmensch und er selbst.

Seelsorge hat es vordergründig mit einer akuten Krise zu tun. Und eine akute Krise hat in der Regel katalytische Wirkung: sie verstärkt die Erfahrungen mit zuvor Erlebtem und drängt einen Menschen, vor dem Hintergrund dieser Erfahrungen das Krisengeschehen zu deuten. Welchen Lebensbezug ein Mensch in einer akuten Krise als belastet erfährt, wo er eine Deutungsanforderung verstärkt verspürt, ist meist nicht sicher vorherzusagen. So können angesichts einer akuten Krise, z. B. einer Krankheit oder auch eines Schulversagens, sowohl Fragen nach der Alltagsbewältigung (Sachwelt), den sozialen Kontakten (Mitmensch), dem Selbstbild, als auch nach dem letztgültigen Sinn der Er-

fahrung (nach der »Erfahrung mit der Erfahrung«) drängend werden.

Verstärkt nun die akute Krise die Erfahrung von Erlebnissen, weil sie einen Grundkonflikt, an dem alle Menschen leiden können, zu Tage fördert? Oder verstärkt sie die für einen – und dann *nur* für diesen – Menschen charakteristische Art und Weise, seine Lebenswirklichkeit in *allen* ihren Bezügen zu erfahren?

Die Antwort gibt *nolens volens* Weg und Ziel der Seelsorge vor. Denn: Vermutet man einen der Krise zugrunde liegenden Konflikt, ist derjenige Lebensbezug in den Blick zu nehmen, der durch den Konflikt belastet wird. Den Menschen zu verstehen, hieße, seinen Grundkonflikt zu lokalisieren. Vermutet man dagegen eine der Krise zugrundeliegende, nur für diesen Menschen charakteristische Erfahrung der Lebenswirklichkeit in allen ihren Bezügen, muss der Blick dem Menschen in seiner Ganzheit gelten, die Seelsorge sich also um ein vertieftes Verständnis des Menschen als Individuum bemühen. Das folgende Schaubild mag diese Perspektive der Seelsorge verdeutlichen:



Zu fragen ist im Folgenden, welches Verständnis des Menschen die gängigen Seelsorgekonzeptionen erkennen lassen.

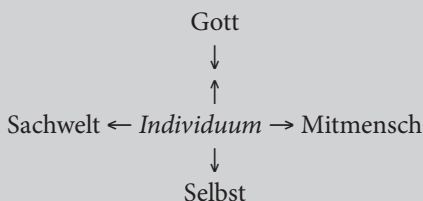
1. Kerygmatische Seelsorge

Eduard Thurneysen schreibt, als Geschaffener sei der Mensch grundsätzlich »etwas Eines und Ganzes. Als diese[s] Eine, Ganze leben wir und sind wir, was wir sind und leben«¹. Dieser Bestim-

1 Thurneysen, Rechtfertigung, 83. Nachweise werden im Folgenden im Text gegeben.

mung des Menschen widerspreche jedoch immer wieder die Tatsache, »daß wir wahrhaftig diese ungeteilten, einheitlichen, diese wirklichen Lebensmenschen und Friedensmenschen nicht sind. Wir sind wahrhaftig geteilte, zerrissene, zersplitterte und darum zerfallene und friedlose Wesen« (ebd.). Der Mensch sei nun aber nicht als diesem »Widerstreit« ausgeliefert anzusehen, sondern »wird aufgrund der Rechtfertigung gesehen als der, den Gott anspricht in Christus. Dieses Sehen des Menschen als eines, auf den Gott seine Hand gelegt hat, das ist der primäre Akt aller Seelsorge« (85). Hieraus folgt für *Thurneysen*, dass der Inhalt der Seelsorge »nicht das Menschliche, auch nicht das fromme Menschliche [ist], sondern Gott und sein Tun allein und nichts dazu und daneben« (75), kurz: »Seelsorge ist Verkündigung des Wortes Gottes« (86).

Indem das biblisch-theologische Menschenbild allein das Wesen der Seelsorge konstituiert, kommt immanent menschlichen Fragen in einer kerygmatischen Konzeption sekundäre Bedeutung zu. Für *Thurneysen* ist Seelsorge der Zuspruch an den Menschen, dessen ganzes Leben von Zerrissenheit bestimmt ist und der nur aufgrund »Gottes immer wieder neu zu ergreifende[r] grundlose[r] Gnade« (79) als ganzer Frieden finden kann. Dies erfordert dann zwangsläufig einen Bruch im seelsorgerlichen Gespräch, nämlich die Einsicht in die Vorläufigkeit des eigenen, menschlichen Urteils (vgl. 93 f). Die kerygmatische Seelsorge setzt demnach einen menschlichen Grundkonflikt zwischen dem Individuum und Gott voraus:



2. Tiefenpsychologisch orientierte Seelsorge

Sieht *Thurneysen* immanent menschliche Fragen in der Seelsorge als sekundär an, sind sie in der tiefenpsychologisch orientierten Seelsorge, als deren erster Vertreter der Theologe und Psychoanalytiker *Oskar Pfister* anzusehen ist,² von erheblicher Bedeutung.

»Jedes Gespräch«, so *Joachim Scharfenberg*³, »ist geprägt durch die Lebens- und Erfahrungsgeschichte beider Partner, die sich mehr oder weniger bewußt in die gegenwärtige Situation eindringt« (65). Die Psychotherapie trage diesem Umstand Rechnung, indem sie bewusst die Phänomene Übertragung und Gegenübertragung beachte (ebd.). Die Übertragung sei – im Anschluss an *Carl Gustav Jung* – als »ganz natürliches Phänomen« zu betrachten, »das ebenso dem Psychotherapeuten wie dem Lehrer oder dem Pfarrer zustoßen kann und muß« (72). Im Seelsorgegespräch erlebe der Ratsuchende bestimmte Gefühle und Einstellungen dem Seelsorger gegenüber, die in der Gesprächssituation unangemessen (69) und nur als »Neuaufgabe und Neubearbeitung früherer Gefühle« (70) verstehbar seien. Die vorausgesetzte Annahme lautet:

[J]eder Mensch untersteht einem Wiederholungszwang. Er strebt danach, bestimmte wichtige Erlebnisse, die er mit anderen Menschen gemacht hat, wieder aufleben zu lassen und bestimmte Gefühlseinstellungen feindlicher oder zärtlicher Natur darzustellen, zu agieren. (ebd.)

Das Gesprächsverhalten des Menschen ist demnach letztlich determiniert durch »Urerlebnisse«, die bewusst zu machen und durchzuarbeiten seien (ebd.). Der Gesprächspartner »spielt dabei die Rolle eines katalytischen Fermentes« (ebd.). Im Idealfall könne er – als Psychotherapeut –

[...] in Ruhe und Gelassenheit unter Wahrung der analytischen Abstinenz abwarten, bis sich die Übertragung zu voller Blüte entfaltet hat [...]

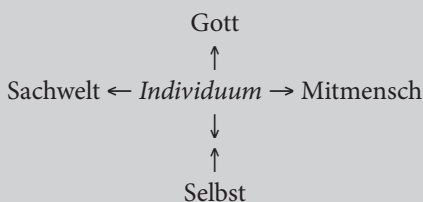
- 2 Sein Hauptwerk »Analytische Seelsorge. Einführung in die praktische Psychoanalyse für Pfarrer und Laien«, Göttingen 1927, wurde allerdings für lange Zeit von psychoanalytischer Seite mit Missachtung gestraft, von theologischer und pädagogischer Seite fast durchweg scharf kritisiert.
- 3 Joachim Scharfenberg, Seelsorge als Gespräch. Zur Theorie und Praxis des seelsorgerlichen Gesprächs (1972), Göttingen⁵1991. Nachweise werden im Folgenden im Text gegeben.

Aufgrund seiner Ausbildung und Erfahrung vermag er dann in der Regel, die wahre Bedeutung der Übertragung zu erkennen und sie schrittweise dem Patienten zu interpretieren. In dem Maße, in dem der Patient diese Übertragungszusammenhänge versteht und ihre Deutungen übernimmt, lösen sie sich von selber auf, ihr illusionärer Charakter wird offenbar. (76)

Verdrängte Vergangenheit sei in Erinnerung zu verwandeln und zu bearbeiten. In der Regel geschehe dies geradezu im Kampf zwischen Therapeut und Patient (70).

Seelsorge ist vor diesem Hintergrund Bewusstmachung und insofern Heilung. *Scharfenberg* (81) folgt *Jung* darin, dass man »dem Bewußtsein jene Einstellung zu geben habe, die es dem Unbewußten erlaubt, zu kooperieren, anstatt zu opponieren«⁴.

Die tiefenpsychologisch orientierte Seelsorge bestimmt demnach einen Grundkonflikt zwischen objektiver Realität und unbewussten Bedürfnissen und Wünschen:



3. An der klientenzentrierten Therapie orientierte Seelsorge

Die grundlegende These der klientenzentrierten Therapie lautet:

Wirksame Beratung besteht aus einer eindeutig strukturierten, gewährenden Beziehung, die es dem Klienten ermöglicht, zu einem Verständnis seiner selbst in einem Ausmaß zu gelangen, das ihn befähigt, aufgrund dieser neuen Orientierung positive Schritte zu unternehmen.⁵

4 Carl Gustav Jung, *Psychologie der Übertragung*, Zürich 1946, 22.

5 Carl R. Rogers, *Die nicht-direktive Beratung*, München 1973; Nachdruck: Frankfurt/M. 1987, 28 (*Conseling and Psychotherapy. New concepts in practice*, Boston 1942).

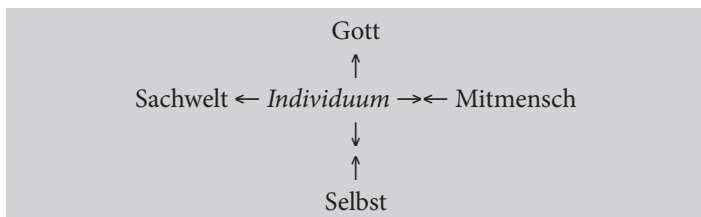
Alle Techniken sollten daher auf dieses Verständnis des eigenen Selbst in der beratenden und in anderen Beziehungen abzielen. Indem die Therapie als »klientenzentriert« definiert wird, der Klient also den Inhalt und Verlauf des Gesprächs (innerhalb des abgesprochenen Rahmens) bestimmt, ist ein erheblicher anthropologischer Optimismus bewusst vorausgesetzt.⁶ So geht *Carl R. Rogers* von einer positiven und konstruktiven Grundnatur des Menschen aus. Dem Menschen eigne die grundlegende Tendenz, sich zu verwirklichen, zu erhalten und zu erhöhen (422), die »Selbstaktualisierungstendenz«. Im günstigsten Fall ermögliche sie dem Menschen die stetige Entwicklung hin zu seiner »voll entwickelten Persönlichkeit«, d. h. zu einem Selbstkonzept, mit dem alle Körper- und Sinneserfahrungen des Organismus in eine übereinstimmende Beziehung gebracht werden können (442) – oder anders: Die Erfahrungen, die ein Mensch macht, entsprächen grundsätzlich der Einschätzung seiner selbst und seiner Interaktion mit anderen. Besteht hier eine dauerhafte Inkongruenz, sei das Selbstkonzept stark bedroht (444). Die Abwehrmechanismen gegenüber dauerhaft nicht assimilierbaren Erfahrungen können nun derart gesteigert werden, dass es zu destruktivem Verhalten komme. *Helga Lemke* schreibt:

Klafft der Riß zwischen eigener und fremder Realität immer breiter auseinander, so zerbricht schließlich das seelische Gleichgewicht. Die an sich konstruktiven Kräfte des Organismus werden durch den Konflikt zwischen eigener und aufgedrängter Erfahrung so stark beeinträchtigt, daß der Mensch nicht mehr in der Lage ist, selbständig zu agieren. Die ursprünglich als förderlich erlebten Motivationen und Bedürfnisse werden angstbesetzt und verändern die konstruktive, lebenserhaltende Energie in eine destruktive. Das Paradoxe liegt darin, daß der Betroffene zwar meint, für sich förderlich zu handeln, sich tatsächlich aber schadet.⁷

6 Ders., *Die klient-bezogene Gesprächstherapie*, München 1973; Nachdruck: Frankfurt/M. 1983 (*Client-centered therapy. Its current practices, implications, and theory*, New York 1951). Nachweise werden im Folgenden im Text gegeben.

7 *Helga Lemke*, *Personenzentrierte Beratung in der Seelsorge*, Stuttgart/Berlin/Köln 1995, 37.

Der von Rogers angenommene menschliche Grundkonflikt besteht somit zwischen eigener und fremder, zwischen (subjektiv) erlebter und (objektiv) gegebener Realität. Dieser Konflikt findet in der je gegenwärtigen Situation, wesentlich in der je gegenwärtigen Beziehung zu den Mitmenschen statt:



Dies bedeutet sodann – gleichermaßen für die Therapie wie für die Seelsorge –, dass in einer hilfreichen Beziehung jegliche Bedrohung des Selbstkonzepts unterbleiben müsse (445): »Der Partner erhält in der Seelsorge eine vorurteilsfreie ›Schutzzone‹, in der er – im Unterschied zum normalen gesellschaftlichen Leben – sich ganz frei äußern darf ohne den dauernden Zwang zur Absicherung.«⁸ In der Beziehung zum Gesprächspartner könne der Klient, indem er uneingeschränkt akzeptiert (Grundhaltung: Akzeptanz), und ihm aufrichtig (Grundhaltung: Echtheit) und einfühlsam verstehend (Grundhaltung: Empathie) begegnet werde, seine Erfahrungen bewusst wahrnehmen und sein Selbstkonzept im Blick auf die Möglichkeit größerer Flexibilität überprüfen (445–447).

Im günstigen Fall erlebe der Klient eine stufenweise Entwicklung von der Möglichkeit, zunehmend freier die emotionalen Inhalte seines Erlebens auszudrücken, über das bewusstere Leben dieser zuvor geleugneten Gefühle bis hin zur Veränderung seines Selbstkonzepts in Richtung größerer Kongruenz mit dem unmittelbar Erlebten. Schließlich führe dies zu verminderten Gefühlen der Bedrohung. Das in der hilfreichen Beziehung gewonnene Verständnis seiner selbst soll er dann, nach und nach, auf andere Beziehungen übertragen (447), d. h. sich anderen gegenüber freier

8 Dietrich Stollberg, Seelsorge praktisch, Göttingen³1971, 16.

und offener, akzeptierender verhalten. Eine an der klientenzentrierten Therapie orientierte Seelsorge ist – mit *Dietrich Stollberg* gesagt – »Therapie menschlicher Relationen«⁹.

4. Soziologisch orientierte Seelsorge

Die Ausblendung der gesellschaftlichen Eingebundenheit kirchlicher Praxis wird 1969 von *Wolf-Dietrich Bukow* scharf kritisiert.¹⁰ Seiner Kritik schließt sich *Manfred Josuttis* an.¹¹

Josuttis definiert Seelsorge als »Praxis des Evangeliums in der Form beratender und heilender Lebenshilfe mit dem Ziel der Befreiung des Menschen aus der konkreten Not seiner jeweiligen Lebensverhältnisse« (109). Er folgt *Bukow* ausdrücklich darin, dass die kirchliche Seelsorge das erhebliche Defizit aufweise, nicht zu fragen, welche gesellschaftlichen Funktionen ihre therapeutische Arbeit erfüllt. Seelsorge werde »in allen Konzeptionen aufs Individuum verengt und gesellschaftlich blind betrieben und dient mehr der Integration des einzelnen in die Gesellschaft als seiner Emanzipation ihr gegenüber« (ebd.).

Der Kritik geht die Einsicht voraus, dass an individuellem Leid sehr häufig gesellschaftliche Kräfte beteiligt sind, »in jedem Trauerfall etwa, dessen Anlaß ein Verkehrsunfall oder ein Herztod gewesen ist, oder im Gespräch mit der jungen Mutter, die an ihrem Hausfrauendasein leidet« (ebd.).

Josuttis bestimmt Seelsorge als »Befreiung des heutigen Menschen in allen Dimensionen seiner Not« (110):

Solche Praxis des Evangeliums vollzieht sich in vielfältigen Formen: in der Betreuung und Heilung von Kranken, im Eintreten für das Recht, in der Linderung und Beseitigung von sozialer Not, im politischen Kampf für

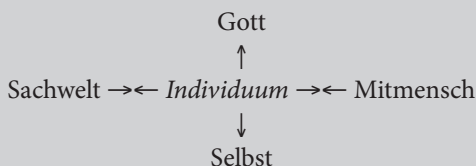
9 A. a. O., 66 Anm. 11.

10 Wolf-Dietrich Bukow, Das Elend der sozialistischen Opposition in der Kirche. Celler Konferenz – Theologie als Gesellschaftstheorie, ThExh 162, München 1969.

11 Manfred Josuttis, Die Ziele der seelsorgerlichen Beratung, in: ders., Praxis des Evangeliums zwischen Politik und Religion (1974), KT 25, München 1988, 95–116.

Gleichheit, Brüderlichkeit unter den Menschen. Seelsorge ist jene Form von evangelischer Praxis, in der es im Dialog zwischen zwei Partnern oder im Gruppenprozeß um heilende und beratende Lebenshilfe geht. (ebd.)

Der zu beachtende Konflikt spiele sich wesentlich zwischen individuellem Leben und »eingespielte[r] Ordnung« (114) ab:



Seelsorge vollziehe sich nach *Josuttis* in informierender Beratung, therapeutisch und auch im ausdrücklichen Zeugnis der Gnade (111). Den Bezug der Seelsorge zum Evangelium sieht er bereits durch den institutionellen Rahmen, die Motivation der Partner und vor allem durch die Intention der Beratungshandlung sichergestellt (109). Diese müsse ein Ineinander von Integration und Emanzipation intendieren:

Emanzipation gegenüber einem sozialen System setzt die akzeptierte Zugehörigkeit zu diesem System voraus. Und die Integration in dieses System läßt die Persönlichkeit des Individuums nur gewahrt sein, wenn die Fähigkeit zur kritischen Distanzierung aufrechterhalten bleibt. (116)

Am Ziel evangelischer Seelsorge stehe somit »die Integration des Menschen in die Gemeinschaft als seine Emanzipation ihr gegenüber«, kurz: »Seelsorge ist eine Befreiungsaktion« (114). Welche Form diesem Ziel dient,

[d]arüber entscheidet allein die Situation und das, was mein Gesprächspartner nach meiner Einschätzung braucht: die hilfreiche Tat, den klärenden Rat, die bedingungslose Annahme seiner ganzen Person oder den klaren Zuspruch jener Barmherzigkeit, die auch alles zwischenmenschliche Akzeptieren weit übersteigt. (111 f)

5. Ausblick

Bevor ein erstes Mal auf die seelsorgerliche Begegnung mit jungen Menschen geschaut werden soll, ist der Ertrag des vorigen Abschnitts zusammenzufassen. Die gängigen Seelsorgekonzeptionen wurden nach den jeweils zugrunde gelegten Beschreibungen des Menschen befragt.

Die *kerygmatische Seelsorge* bestimmt einen Grundkonflikt zwischen Individuum und Gott. Wesentlich ausgeblendet bleiben die Lebensbezüge »Sachwelt«, »Mitmensch« und »Selbst«. Seelsorge sei Verkündigung des Wortes Gottes.

Die *tiefenpsychologisch orientierte Seelsorge* sieht den Menschen im Konflikt zwischen objektiver Realität und unbewussten Bedürfnissen und Wünschen des Individuums. Die Fragen nach »Sinn« und »Sachwelt« haben untergeordnete Bedeutung. Seelsorge sei Bewusstmachung und somit Heilung.

Die *an der klientenzentrierten Therapie orientierte Seelsorge* setzt einen Grundkonflikt zwischen erlebter und gegebener Realität voraus, der vor allem im zwischenmenschlichen Bereich ausagiert werde und von dorthier zu bearbeiten sei. Der Lebensbezug »Sinn« wird vernachlässigt. Seelsorge sei Therapie menschlicher Relationen.

Die *soziologisch orientierte Seelsorge* bestimmt einen Grundkonflikt zwischen individuellem Leben und eingespielter Ordnung. Geringe Aufmerksamkeit gilt den Lebensbezügen »Sinn« und »Selbst«. Seelsorge sei eine Befreiungsaktion.

Obgleich die Seelsorge im Einzelfall durchaus gelingen kann, besteht bei den durchgesehenen Konzeptionen aufgrund ihrer sektoralen Sicht des Menschen stets die Gefahr, tatsächlich als drängend empfundene Lebensbezüge auszublenden. Seelsorgerinnen und Seelsorger, die eine integrierte Konzeption umzusetzen versuchen, sollten sich gleichermaßen dieser Gefahr bewusst sein; sie besteht, sobald die Seelsorgerinnen und Seelsorger die Entscheidung über Relevanz oder Irrelevanz, oder auch nur über die Gewichtung einzelner Lebensbezüge zu treffen haben. Hier zeigt sich, dass keine der vorgestellten Konzeptionen den Anspruch auf Allgemeingültigkeit der ihr zugrunde gelegten anthropologischen

Grundannahmen erheben kann. Eine Beschreibung des Menschen in seiner Ganzheit, ein vertieftes Verständnis des Menschen, fehlt.

Zur Seelsorge mit jungen Menschen

Friedrich Schweitzer listet eine Reihe von immer wiederkehrenden Krisensituationen auf, die zu besonderen Anlässen für die Seelsorge mit Jugendlichen werden können:¹²

- Schulische Probleme, besonders Schulversagen, Konflikte mit Lehrerinnen und Lehrern, Ausgrenzung, Mobbing usw.
- Beziehungen und Beziehungskrisen, Partnerschaft und Sexualität, Verhältnis zum Elternhaus
- Selbstwert- und Minderwertigkeitserfahrungen, Suizid und Suizidversuche, ›Verarbeitung‹ von Suizidfällen im Freundeskreis und in der Schule
- Gewalt und Gewaltbedrohung in der eigenen Schule, Wahrnehmung schulischer Massaker (Erfurt) bzw. androhter Anschläge
- Schuld und Schuldvorwürfe, etwa nach einem Unfalltod im Blick auf den überlebenden Fahrer
- Sucht und Drogenabhängigkeit
- Entscheidungen im Blick auf Lebensweg und Berufswahl, drohende Arbeitslosigkeit, fehlende Lehrstellen usw.
- Ausdrücklich religiöse Krisen, problematische Bindungen an Gruppen (›Jugendreligionen‹), Sekten und Vereinigungen

In der Praxis wird schnell deutlich, dass die Krisensituation, die die Seelsorge veranlasst, in der Regel auf mehrere als belastet empfundene Lebensbezüge weist. So ist z. B. ein Schulversagen (›Sachwelt‹) oftmals mit Beziehungsstörungen (›Mitmensch‹) und mit negativen Selbstwerterfahrungen (›Selbst‹) verknüpft. Andere Kombinationen ließen sich leicht ergänzen. Zwei Folgerungen: zum einen kann Seelsorge mit jungen Menschen nicht entweder kerygmatisch, psychologisch oder soziologisch orientiert sein. Sie sollte alle Lebensbezüge der Jugendlichen im Blick haben. Zum anderen muss sie, als integrierte Konzeption, den jungen Menschen als Subjekt am ganzen Prozess der Wechselwirkungen seines Lebens wahrnehmen, folglich auch als Subjekt der Seelsorge

12 Friedrich Schweitzer, Seelsorge mit Schülerinnen und Schülern im Jugendalter, in: Koerrenz/Wermke (Hg.), *Schulseelsorge*, (99–106) 104.

verstehen. Andernfalls mag sie als gutgemeinter Ermutigungsversuch, nicht aber als relevante und glaubwürdige Ermutigung des Jugendlichen in seiner Ganzheit wahrgenommen werden.

D. h.: Wer ermutigen will, muss den Menschen, den er ermutigen will, kennen lernen, genauer: nicht nur, wie er die Krisensituation, die den Anlass für die Seelsorge gibt, erfährt, sondern die für ihn charakteristische Art und Weise, die Lebenswirklichkeit in *allen* ihren Bezügen zu erfahren. Menschenkenntnis als ganzheitliches Verständnis des Menschen verspricht die Individualpsychologie *Alfred Adlers*, die im Folgenden zu Rate gezogen werden soll.¹³

13 Vgl. zum Folgenden auch: Matthias Günther, »Die Melancholie des Regenmachers« Oder: Was vermag lebensstilorientierte Seelsorge?, in: *Lebendige Seelsorge* 52, 2001, 341–346; ders., Der unsichtbare Steuermann – Lebensstilorientierung im biblischen Unterricht, in: *Lebendige Katechese* 24, 2002, 132–135.

III. Psychologische Impulse

Das Ansprechen des Menschen im Seelsorgegespräch
setzt Menschenkenntnis voraus.
Eduard Thurneysen (1946)

1. Das Menschenbild der Individualpsychologie Alfred Adlers

Die Entwicklung der Psychologie *Adlers*, damit auch seines Bildes vom Menschen, verlief in zwei Phasen, einer ersten der Jahre 1898–1927 und einer zweiten der Jahre 1928–1933. Als Abschluss der ersten Phase kann die 1926 fertig gestellte, 1927 publizierte Monografie »Menschenkenntnis« gelten,¹ als Abschluss der zweiten Phase das Spätwerk »Der Sinn des Lebens« (1933)².

Die Monografie »Menschenkenntnis«³ ist aus mehreren Gründen geeignet, das *Adlersche* Menschenbild darzustellen.

Erstens führt die Arbeit dasjenige Programm aus, das *Adler* schon 1920 als das entscheidende individualpsychologischer Forschung bestimmt hat. Er definiert »Menschenkenntnis« als »das Wissen der Menschen um die Beweggründe ihrer Handlungen, das allgemeine Verständnis von den seelischen Erscheinungen bei Gesunden und Nervösen«⁴. Entsprechend seine Formulierung im Vorwort zu »Menschenkenntnis«:

- 1 Aus der ersten Phase ist vor allem zu nennen: Über den nervösen Charakter. Grundzüge einer vergleichenden Individualpsychologie und Psychotherapie, Wiesbaden 1912; Nachdruck: Alfred Adler Studienausgabe, Band 2, hg. von K. H. Witte/A. Bruder-Bezzel/R. Kühn, Göttingen ²2008.
- 2 Alfred Adler, Der Sinn des Lebens, Wien/Leipzig 1933; Nachdruck: Alfred Adler Studienausgabe, Band 6, hg. von R. Brunner/R. Wiegand, Göttingen 2008, 5–176. Aus der zweiten Phase sind weiterhin zu nennen: Lebenskenntnis, Frankfurt/M. 1978 (Science of Living, New York 1929); Wozu leben wir?, Frankfurt/M. 1979 (What life should mean to you, Boston 1931).
- 3 Nachweise werden im Folgenden im Text gegeben.
- 4 Alfred Adler, Praxis und Theorie der Individualpsychologie. Vorträge